№ 10.

# Der Gesellschafter.

Den 1. Februar 1850.

## Württembergische Chronik.

Herrenberg, den 27. Januar. Bei der heute hier stattgehabten Besprechung wegen der Wahl eines Abgeordneten zur nächsten verfassungs-revidirenden Versammlung trat Herr Helfer Feuerlein von hier als Kandidat auf und hielt eine längere Rede. Sein Vortrag hat so allgemein befriedigt, daß mit Bestimmtheit anzunehmen ist, er werde mit großer Stimmen-Mehrheit gewählt. Wir erlauben uns, unsern Lesern den Schluß seiner Rede, welche sein politisches Glaubensbekenntniß enthält, hier mitzutheilen: „Ich bin kein Republikaner, wie ich mich mündlich und schriftlich immer für die konstitutionelle Monarchie ausgesprochen habe. Ich gehöre der rechten Seite der sogenannten Volksparthie an, d. h. derjenigen Seite, die der Römerschen Parthie am nächsten steht. Ich würde auf dem Landtage das Meinige dazu thun, daß, wo es möglich ist, sich die Volksparthie mit der Römerschen, aber nur mit der rein Römerschen Parthie, vereinigte, und ich könnte vielleicht etwas hiefür thun, weil ich in beiden Lagern Freunde und in keinem Feinde habe. Ich würde der Regierung keinen Zoll breit nachgeben, wo sie die Volksrechte verkürzen, beschränken oder gar vernichten wollte. Von den Grundrechten des deutschen Volks gebe ich kein Jota auf, eben so nichts von der Reichsverfassung, oder, wenn die Geschichte über sie hinweggienge, nichts von dem Grund, auf dem sie ruht, von der Souveranetat der Nation, die nach natürlichem und positivem Recht bei Bildung ihrer Verfassung nur Verständigung ihren Regierungen schuldig ist, bei der sie selbst das lezte Wort behält, aber nimmermehr Vereinbarung, bei der auch die Regierungen zulezt entscheiden könnten. Aber, wie ich das, was dem Volke gehört, achten und wahren werde, so achte und wahre ich auch, was der Regierung gehört. Ich würde mich bemühen, nie die Form in der Opposition gegen das Ministerium zu verletzen, wenn auch der Inhalt entschieden lauten muß; denn ich zolle Achtung einer fremden Ansicht, sobald sie auf Ueberzeugung ruht; und ich würde das Recht der Regierung gegen etwaige unbegründete Ansprüche des Volks oder seiner Vertreter mit derselben Aufrichtigkeit in Schutz nehmen, wie ich es umgekehrt thue. Wem dennoch in meinen Erklärungen eine zu scharfe Luft weht, den bitte ich, mir jeden Falls nichts weiter unterzuschieben oder zuzutrauen, als ich wirklich ausspreche, und bitte ihn ferner, bei einem Urtheil über meine ganze Person auch mein Privatleben und meine Amtsführung zu berücksichtigen. In der Politik will ich nichts mehr und nichts weniger, als — die Herrschaft des Gesetzes, aber nicht des Gesetzes allein, das den Wehrlosen zwingt, ihm zu gehorchen, sondern auch des Gesetzes, welches den Gewaltigen zwingt, es zu respektiren. Ich will, daß es überall gerecht zugehe, gerecht bei der Regierung, gerecht bei dem Volke; denn ich weiß: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk."

Die Wahlbewegung ist im Land im vollen Gange; namentlich rückt die Volkspartei mit ihren Wahlvorschlägen, so weit sie ihrer Kandidaten bereits sicher ist, heraus. Es sind meist die bisherigen Männer. Für Horb ist Stadtschultheiß Pfäflin von Sulz, für Freudenstadt Rechtskonsulent Sigmund Schott und für Nagold Dr. Ammermüller in Reutlingen im Vorschlag.

Stuttgart, den 30. Januar. Hier wird es wieder einen heißen Wahlkampf absetzen, denn bis jezt sind nicht weiter als drei Kandidaten im Vorschlag: von der Volkspartei der wurdige Veteran Prokurator Dr. Schott; von der Bürger-Gesellschaft Dr. Murschel und vom Bürgerverein Professor Plieninger. — Als Kuriosum verdient bemerkt zu werden, daß auf dem für lezten Samstag angekündigt gewesenen Maskenball im Königsbad nur fünf weibliche Masken und kein einziger Tänzer erschien.

In Betreff der Anschlußbahn an Baden auf Privatkosten wird am 10. Februar eine Besprechung aller Theilnahmslustigen aus Baden und Württemberg in Maulbronn stattfinden.

Vom Asperg schreibt das deutsche Volksblatt: Auf künftiges Lichtmeß und vielleicht folgenden Tag wird auf Hohenasperg eine Konferenz von dem Herrn Justizminister, Direktor Bezzenberger, Oberjustiz-Assessor Wiest, dem Referenten, den drei Oberamtsrichtern und sechs Oberamtsgerichts-Aktuaren, als den bestellten Untersuchungsrichtern, stattfinden. Der Grund derselben soll eine Berathung als Vorbereitung auf die in Aussicht gestellte Amnestie der minder Betheiligten an den im vorigen Jahr stattgehabten politischen Excessen seyn.

Oßweil bei Ludwigsburg, den 28. Januar. Vor einiger Zeit wurde einem hiesigen achtbaren Bürger zwischen 10 und 11 Uhr ein faustgroßer Stein mit solcher Gewalt durch das Fenster eingeworfen, daß derselbe, nahe am Kopf der Frau vorbei, noch ein Loch in die innere Wand des Zimmers machte; die darauf folgende Nacht wurde im namlichen Hause mit einem Prügel der gleiche Frevel ausgeführt.

Der Beobachter erzählt, daß die Staatskasse 900 fl. baar von einem Ungenannten als nachtragliche Steuer aus nichtfatirten Kapitalien erhalten habe. Wenn der Mann nur 10 Jahre defraudirt hat, sezt dieses Blatt hinzu, so muß er 90,000 fl. Kapital besitzen; übrigens Ehre seiner nachgefolgten Gewissenhaftigkeit! Die Kasse könnte noch mehr solcher reuigen Steuerschuldner brauchen.

Der fünfte Prozeß des Schwurgerichts in Eßlingen betrifft den Herrmann Friedrich Kümmerlen, vormaligen Bahnhofkassier in Stuttgart, angeschuldigt der Restsetzung, Fälschung und Unterschlagung. Vor unsern Augen steht der Angeschuldigte in eleganter Kleidung, mit hübschem Ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sicht, welcher von Manchen gekannt, der ihn im Stuttgarter Bahnhof und hier wieder sahen. Aus der Anklage-Akte geht so viel hervor, daß er früher Handlungsbeflissener, nachher mit einem Gehalte von 600 fl. Bahnhofkassier wurde und eine nicht sehr sparsame Lebensweise führte, jedoch sind seine sonstigen Prädikatszeugnisse bis zu seinem Vergehen nicht ungünstig. Am 8. Juni v. J. lieferte er den Kassenbestand des 7. ab, welcher 134 fl. 38 kr. betrug, während er 190 fl. 27 kr. betragen sollte; ferner ergab sich beim monatlichen Kassensturz ein Rest an Billeten von 59 fl. 56 kr.. Hiezu kam nun noch, daß der Angeschuldigte, der seine Einnahmen in Paketen an die Hauptkasse ablieferte, auf denselben eine größere Summe verzeichnete, als sie enthielten, was zur Folge hatte, daß z. B. bei einem an Kaufmann Emele in Ravensburg gelangten 43 fl. fehlten, deßgleichen bei verschiedenen andern nach Ulm, Laupheim u. s. w. überall weniger sich vorfand, als darauf stand, und endlich lag der Verdacht gegen ihn vor, dem Kutscher Maier und Pflästerer Brenner in Stuttgart 41 fl. 27 kr. vorenthalten zu haben. Was im Ganzen 244 fl. 49 kr. ausmacht. 17 Zeugen, meist Angestellte bei der Eisenbahn-Verwaltung in Stuttgart, so wie die Adressaten waren anwesend und sprachen ihre verschiedenen Ansichten aus, was aber im Allgemeinen nichts Näheres bewies. Sein Vertheidiger, so wie er selbst suchten die ganze Sache mehr einer Fahrlässigkeit als bösen Absicht zuzuschreiben, allein der Staatsanwalt beharrte auf seinem Antrage, und die Geschworenen sprachen, obgleich der Vertheidiger nochmals Allem aufbot, den Staatsanwalt zu widerlegen, ihr Schuldig. In Folge dessen, auf Antrag des Staatsanwalts, der Gerichtshof den Angeklagten zu anderthalb Jahre Arbeitshaus und in die Kosten verurtheilte.

Sechster Prozeß. Vor den Schranken steht ein schmucker Bauernbursche, sauber gekleidet, in einem schwarzblauen Sammtwamms, Sammtweste, beide mit Rollknöpfen versehen, ein hübsches offenes Gesicht; es ist Johannes Feuerbacher von Bernhausen, angeklagt der Todtung in Raufhandeln. Aus der Anklageakte geht hervor, daß Sonntag den 30. September v. J., Abends im Ochsen in Bernhausen, ziemlich viele Bewohner des Orts anwesend waren, welche sangen und tranken. Verheirathete und Ledige waren abgesondert. Einer der ersteren machte den Ledigen Vorwürfe, worauf diese jenen mit Prügel drohten. Als nun Abends die Gebrüder Auch nach Hause gingen, wurden sie in der Nähe des Bären angefallen, und der eine, Johannes, mit einem Prügel so auf den Kopf geschlagen, daß er zwei Wunden, wovon eine tödtlich, erhielt, und sechs Wochen darauf erfolgte sein Tod. Auf seinem Todtenbette gab er nun den Johannes Feuerbacher als Thäter an, weigerte sich aber längere Zeit, seine Angabe zu beschwören. — 14 Zeugen, worunter die bei jener Prügelei Anwesenden selbst waren, erscheinen vor den Schranken. Der Schultheiß Schwab von Bernhausen verweigerte, da er sich zu den Grundsätzen der Kornthaler Gemeinde bekenne, den Eid und wird durch ein Handgelöbniß, das er dem Präsidenten gab, als ligitimirt erachtet. Nun wurde im Zeugenverhör fortgefahren und als die Reihe an die Theilhaber der Prügelei kam, weigerten sich der Zeuge Thaler und Schrempf den Eid zu schwören, aus religiösen Rücksichten, oder war es ihr böses Gewissen? Thaler wurde ohnmächtig und Schrempf schwor nicht; beide wurden deshalb vom Gerichtshofe zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Was gibt aber der folgende Zeuge Walz — nachdem er den Eid geleistet, an? Ich habe, sagte er, beim Oberamtsgericht, um meine Kameraden zu schonen, die Wahrheit nicht gesagt; Thaler und Schrempf haben gleichfalls auf Auch geschlagen rc. rc. — Nun mußte Jedem der Gedanke kommen, namentlich bei Betrachtung des offenen Gesichts Feuerbachers, daß gegen diesen entweder ein Komplott, das ihn zum alleinigen Thäter machen wollte, vorhanden seyn, oder daß er selbst zum Märtyrer für seine Kameraden werden wolle, — und wenn man seine ausgezeichneten Zeugnisse vollends vorlesen hörte, mußte man sich sagen, er ist unschuldig. Der Staatsanwalt aber sucht die Anklage auf Körperverletzung aufrecht zu erhalten. Der Vertheidiger widerlegt Wort für Wort mit scharfsinnigen Gründen auch die lezte Anschuldigung des Klienten auf Körperverletzung, indem gar keine genügenden Beweise für diese That vorliegen. Es erfolgte die Fragestellung an die Geschwornen: 1) Ist Feuerbacher der Körperverletzung oder 2) thätlicher Mißhandlung schuldig? Frage 1 wird verneint, Frage 2 bejaht. Hierauf stellt der Staatsanwalt den Antrag: Den Angeklagten zu 1 Jahr Kreisgefangniß und in die Kosten zu verurtheilen. Der Gerichtshof verurtheilte denselben aber zu 9 Monaten und in die Kosten.

In der ersten Sitzung des Schwurgerichtshofs zu Biberach am 25. Januar wurde der Gemeindepfleger B. Staudacher zu Baienfurt, Oberamts Ravensburg, wegen Restsetzung zu 1½ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Grömbach. Letten Mittwoch kam auf der Parzelle Gutwöhr ein Raubanfall vor. Die Klais'schen Kinder, zwei Mädchen von 20 und 14 und ein Sohn von 20 Jahren, trieben seit ihrer Eltern Tod das ererbte Gut gemeinschaftlich um. Zu diesen kamen am Vormittag, während der Bruder gerade abwesend war, zwei Bursche in ländlicher Kleidung in die Wohnstube und ließen im Verlaufe des Gesprächs von einer Heiraths-Bewerbung sichs vermerken. Während nun die ältere Schwester in die Küche ging, um Einiges zu besorgen, folgte ihr einer der Bursche auf dem Fuße nach, fiel über sie her und schlug mit einem Steine auf sie zu. Sie schrie nun um Hülfe, gleichzeitig aber nahm der andere in der Wohnstube das jüngere Mädchen unter seinen Arm, zog mit der freien Hand einen in einem Sacktuche befestigten Stein aus der Tasche und versezte ihm damit etwa acht Streiche auf die edleren Theile des Kopfes, wodurch es das Bewußtseyn verlor. Mittlerweile gelang es der älteren Schwester, sich von ihrem Dränger loszumachen und bei ihrem unweit entfernt wohnenden Nachbar Ziesle um Hülfe zu rufen. Unter diesen Umständen dielten es die beiden Jauner, nachdem sie in der Eile noch einen Kasten gesprengt, für gerathen, das Weite zu suchen und eilten dem nahen Walde zu. Gleichzeitig folgte ihnen aber Ziesle, ein beherzter und starker Mann, auf einem näheren Seitenwege mit einem Gewehr bewaffnet nach und stellte sich ihnen entgegen. So wurden sie wieder auf die Straße getrieben, wo es dem Einen gelang, zu entspringen, während der Andere, Bauernknecht Camerer von Durrweiler, ein schon längst übel berüchtigtes Subjekt, festgenommen werden konnte und bei K. Oberamtsgerichte Freudenstadt bereits eingeliefert ist. — Nach der Aussage Camerers wäre sein Mithelfer ein Schlossergeselle aus Mainz. — Das jüngere Mädchen liegt lebensgefährlich darnieder, doch ist Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden. (Gränzer.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

## Tages-Neuigkeiten.

Die preußische Verfassungskrisis ist nun wirklich vollendet, natürlich fast ganz im Sinne der königl. Botschaft, das ließ sich voraussehen. Die Pairie ist angenommen, nach dem Vorschlag des Grafen Arnim, mit einem Aufschub bis 1852; der Staatsgerichtshof für politische Vergehen auch, nur mit der Modifikation als Schwurgerichtshof, und blos die Fideikommisse wurden verworfen. Diese preußische Verfassung ist so gut — als keine.

Magdeburg, den 24. Jan. Unsere Stadt hat seit gestern Nacht in großer Gefahr geschwebt. Es brannte gegen 8 Uhr Abends die Zuckerfabrik von Pieau und Graff in der N. Neustadt ab, wodurch auch noch die Liqueurfabrik von E. Meyer und Comp. der Karthartnenkirche gegenüber, in Flammen gerieth. Der durch die Kälte herbeigeführte Wassermangel steigerte die Gefahr. Von der Meyerschen Fabrik aus ward auch die Schwarzische vom Brande ergriffen. Heute Nachmittag 4 Uhr hoffte man des Feuers Herr zu seyn, was man hauptsächlich den Anstrengungen des Militars verdankt. Die Häuserfront von der Schrottorferstraße bis zur Dreiengelsstraße ist zum Theil ganz niedergebrannt, zum Theil brennt sie noch, und von sämmtlichen Zwischenseiten und Hintergebäuden dieses Complexes ist Alles vernichtet.

Wiesbaden, den 24. Januar. Heute Mittag erschoß sich ein junger Sergeant, Namens Wahrmund von hier, in der Kaserne. Der Grund seiner Selbst-Entleibung war die Weigerung seiner Mutter, ihre Einwilligung zur Verehelichung mit einem ihr verbaßten Mädchen zu geben.

Aus östr. Schlesien, den 19. Jan. Prießnitz, der große Wassermann, hat in seiner unmittelbarsten Nähe einen unerwarteten Rivalen in der Person des Bauers Schrott zu Lindewiese bekommen. Wenn Prießnitz im kalten Wasser ein Universalmittel gegen alle Krankheiten finden will, so behauptet dagegen Schrott eben so steif und fest: Wasser sey in den meisten, wenn nicht sogar in allen Fällen, Gift! Die Kurmethode dieses neuen Aeskulaps ist ganz eigenthümlicher Art, fast bizarr und jedenfalls für starke Verdauungsorgane berechnet, denn sein Hauptmittel besteht in harten, altbackenen Semmeln, die seine Patienten würfelartig geschnitten, genießen und darauf unversüßten, warmen Wein trinken. Einige sehr gelungene Kuren des Semmeldoktors, wie er hier zu Lande genannt wird, haben derartiges Aufsehen erregt, daß viele Kranke, denen die Aerzte und Grafenberg keine Besserung verschaffen konnten, nach Lindewiese zu Schrott pilgern, so daß das früher ganz unbekannte Gebirgsdorf schon eine ziemliche Berühmtheit erlangt hat. Mehr als 40 Kurgäste sind diesen Winter daselbst und unter ihnen sogar ein ausländischer Prinz, der als östreichischer Offizier in der Lombardei verwundet wurde und dem von den gelehrten Doktoren die Ablösung eins seiner Beine in Aussicht gestellt wurde; Pflaster und kalt Wasser halfen nichts, aber durch die Schrott'sche Semmelkur soll er beinahe schon vollkommen hergestellt seyn. Auch ein russischer Fürst, wenn wir nicht irren ein Dolgorucky, verließ vor wenigen Jahren Lindewiese radikal geheilt und die medizinische Welt sollte jedenfalls das einfache Heilverfahren des Naturalisten Schrott einer größern Berücksichtigung, als wie bisher, unterziehen.

Wallis. Der Kurier vom 23. Januar bringt Details über eine Verschüttung auf dem Simplon. Den 16. Januar zwischen 1 und 2 Uhr nach Mittag reisten bei starkem Schneegestöber fünf Personen, Abbe Lamacker, zwei Brüder Posseti, Kaufleute von Lax, im Bezirk Gumbsch und zwei Männer von Saas, vom Hospitz ab. Umsonst hatten ihnen die Mönche das gefährliche Unternehmen abgerathen. Bald waren die Reisenden von wirbelnden Schneewolken eingehüllt und konnten nur nach langer Zeit bis zum alten Hospitz vordringen. Dort angelangt, löst sich ein Schneeschwall über der benachbarten Höhe ab, stürmt über die Straße weg und reißt die Wanderer mit sich über die Stützmauer, an deren Fuß er vier von ihnen erdrückt und begräbt. Der fünfte, ein Posseti, ist nur mit dem halben Körper eingesargt, kann sich aber doch den Rest des Tages, die ganze Nacht und einen Theil des nächsten Tages nicht aus seiner Lage befreien. So wurde er von den Straßenaufsehern gefunden. Man erkannte den Menschen an seinen Kleidern, welche vom Schnee abstachen, man kam herbei, brachte ihn zu sich selbst und fragte ihn, wo seine Gefährten seyen. Zieht mich nur vor der Hand heraus, antwortete Posseti, meine Kameraden haben eure Hülfe nicht mehr von nöthen; da unten liegen sie unter dem Schnee. Man brachte den Unglücklichen in das nächste Zufluchtshaus, wird ihn aber schwerlich retten, da man ihn, statt seine Glieder mit Schnee zu reiben, gleich in eine stark eingeheizte Stube brachte.

Neapel, den 11. Januar. Der Herzog von Taormina war am 31. Dezember v. J. auf dem Rückwege nach dem königlichen Palaste begriffen, als in einem Barbierladen, an dem er mit seinem Gefolge vorüber kam, plötzlich eine Art Bombe zerplatzte, deren Bruchstücke nahebei den Generalstatthalter und sein Gefolge getroffen hätten. Eine sogleich herbeigeeilte Abtheilung Schweizer fand in dem Laden nur ein vom Feuer des Wurfgeschützes verletztes Kind, das jedoch keinen Aufschluß zu geben vermochte. Der Thäter schien die Flucht ergriffen zu haben. Inzwischen ist der Barbier, welchem der Laden gehört und der anderwärts aufgefunden wurde, als muthmaßlicher Urheber dieser Art von Höllenmaschine verhaftet worden und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Aus Rom wird vom 15. geschrieben: Vor drei Tagen ward ein päpstlicher Beamter am hellen Tage in einer Straße nahe beim Corso durch einen Dolchstoß verwundet. Die Wunde, obgleich nicht tödtlich, ist ernsthaft; der Thäter ist den Nachforschungen entgangen.

Ledru Rollin, Mazzini und Kossuth, so schreibt man der Karlsr. Ztg. aus Paris, werden in Gemeinschaft ein großes Organ der revolutionaren Partei erscheinen lassen. Die nöthigen Unterhandlungen für den Verlag werden in diesem Augenblicke mit einem Pariser Buchhändler geführt. Dasselbe soll schon in den ersten Tagen des nächsten Monats (vor den Wahlen) erscheinen, und nicht nur über ganz Frankreich, sondern auch über Deutschland, die Schweiz und Italien in einer Menge von Exemplaren verbreitet worden.

In Straßburg lebt gegenwärtig eine Frau, welche nun in ihr 102. Lebensjahr eingetreten ist. Sie wurde geboren in Würzburg am 1. Jan. 1749, verheirathete sich in dem Alter von 22 Jahren und ist seit ungefähr 37 Jahren Wittwe. Sie ist Großmutter von 37 Enkeln und Urgroßmutter von 20 Kindern, welche alle noch am Leben sind, erfreut sich einer festen Gesundheit, liest ohne Brille und besitzt noch Kräfte genug, um der Führung ihres Hauswesens vorzustehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Größe Londons läßt sich auch aus folgender statistischen Notiz ermessen: laut amtlichem Bericht haben im Laufe des vergangenen Jahres in London und seinen Vorstädten nicht weniger als 835 Feuersbrünste stattgefunden, wodurch zwischen 400 und 500 Häuser zerstört wurden und 20 Personen ihr Leben verloren. Es kamen also auf jeden Tag mehr als zwei Feuersbrünste, und es verging kein Tag, wo nicht ein oder zwei Häuser durch Feuer zerstört wurden.

## Der Thalermann.

(Fortsetzung.)

Weil auf das Rufen des Falkenwirths Niemand sich stellte, der dem Kellner nur im mindesten ähnlich sah, so faßte sich der Wirth kurz und sagte: Selbst ist der Mann! schob die Rechnung, bestimmt, gleich einer Sondirnadel Herz und Nieren des Gastes zu prüfen, in seine Tasche, und stieg beldenmüthig die Treppe hinan.

Die Thüre des räthselhaften Reisenden öffnend, fiel dem wackern Mann der Muth. Ein reizendes Stillleben herrschte in der Stube. Alexander Graf, oder Graf Alexander ruhte so gemüthlich auf dem Kanapee und hatte an den Füßen Pantöffelchen, und rauchte süßlichen Taback aus einem niedlichen Pfeifchen, und spielte kindlich mit einem traulichen Katzchen, und ein Täubchen saß auf dem Sims vor'm offnen Fensterchen und fürchtete sich eben so wenig vor dem schnurrigen Katzchen, und vor dem freundlichen Männchen mit dem süßduftenden Pfeifchen, als vor dem Falken, der drohend im Schilde sizt.

Und der Gast nickte hold dem Wirth zu, und sprach befriedigt: Seit dem Tage, da ich nach einem Sieg im Kaukasus achtzehn Stunden hintereinander geschlafen, schlummerte ich nicht so tief und fromm und ruhig, wie in Ihrem Hause, liebster Mann. — Freut mich ausnehmend, versicherte der Wirth ohne Falsch, und fragte sich im Geist, der Rechnung gedenkend: Thu ichs, oder thu ichs nicht?

Der Herr von Mannenbach machte sich über den Kaffee her und roch und schmatzte und lobte sehr den perlweißen Rahm, den aromatischen Java, die zierlichen mürben Hörnchen. Man nennt diese in Wien Kipfel; bemerkte der Vielgereiste: sie sind meine Passion, Kipfel, Wasser, Klugheit u. s. w. sind mein Steckenpferd.

Der leztere Gemeinplatz machte den Wirth mit der Hand nach der Rechnung zucken, wie nach einem Dolch. Zur gleichen Zeit jedoch machte der Gast eine Demonstration, langte in die Tasche, zog einen Kronenthaler daraus hervor, und sagte freundlich: Sie wechseln mir wohl bei Gelegenheit diesen Thaler, mein Guter?

Verblüfft ließ der Wirth die Rechnung wo sie war, suchte vergebens nach Münze in seinem Beutel. Es pressirt nicht, redete ihm der Gast lächelnd zu: Ich bedarf des kleinen Geldes heute Morgen erst, wenn ich ausgehe, zu einigen winzigen Ausgaben. Von meinem gestrigen Taschengeld ist mir nur wenig geblieben. — Sie haben allerlei Verlockungen in ihrem Städtchen, sezte er, so gewiß perfid schmunzelnd hinzu.

Der Falkenwirth, indem er unten die Münze holte, warf die Rechnung in den Winkel und schmälte sich derb aus: Dummer Argwohn gegen einen feinen Kavalier! Ein bischen locker ist der Herr vielleicht; denn ich zum Beispiel wüßte nicht, wie ich hier im Städtchen binnen ein paar Stunden Abendstreicherei einen großen Thaler anbringen sollte . . ? aber freilich: Jugend hat nicht Tugend, und immerhin noch gut, wenn sie wenigstens Geld hat. — Somit trug er das Geld hinauf, empfahl sich dem sanftgerubigen Fremden angelegentlich, und ging unbekümmert seinen übrigen Geschäften nach.

Der Fremde ging aus, seiner Neugier zu genügen. Das Wetter war herrlich, Sonnenschein auf Wäldern und Auen. Die Finken schlugen, die Drossel sang. Endlich läutete auch die Mittagsglocke auf dem Thurm, dann im Falken. Endlich kam auch Alexander wieder nach Hause. Mit dem Appetit eines ächten Touristen warf er sich auf die Mahlzeit. Die übrigen Gäste schauten verwundert zu; doch ersezte er ihnen, was er von ihrem billigen Antheil usurpirte, durch seiner Unterhaltungsgabe Fülle, und die Heiterkeit herrschte an der Tafel unumschränkt.

Nach dem Essen verwandelt sich das Gasthaus in eine Kaffeewirthschaft, von Bürgern und Angestellten fleißig besucht. Die Würfel klappern, die Karten rauschen; auch das Billard lockt seine Liebhaber. Machen wir eine Parthie? fragt ein lustiger junger Mann den Herrn von Mannenbach. — Von Herzen gern. Wie hoch spielen Sie hier zu Lande? — Ei, 's ist kaum der Rede werth: um den Kaffee oder nur um das Billardgeld. — Das ist wenig; lacht der Fremde: ich spiele, seit ich in Wien und Pesth gewesen, die Parthie eigentlich nur um zwei Gulden Münze; aber ländlich sittlich. Der Fremde muß sich nach den Gebräuchen des Landes richten. Zu Ihrem Befehl also, mein Herr. Kellner, Sie wechseln mir wohl indessen diesen Thaler, mein Guter?

Gefällig und gehorsam thut der Kellner, was verlangt wird. Ei, ei, flüstert er dem Wirth zu, wir haben uns in Dem geirrt! — Merken Sie sich für die Folge, antwortet ihm der rechtschaffene Principal, daß nicht die Kleider den Mann machen, und daß eines Gastwirths Pflicht ist, Jedermann human und vorurtheilsfrei zu empfangen.

Graf Alexander spielt einige Parthieen. Seine Gewandheit im Spiel, sein Dessein, seine großstädtische Ruhe erregen allgemeine Theilnahme. Sein Gegner verliert immerdar, aber verliert mit Vergnügen. Sie sind mein Meister; sagt er, das Spiel beschließend und streckt das Queue vor dem Sieger. Ein Teufelskerl! brummt wohlgefällig ein derber Förster. — Ein coulanter Mensch! ruft begeistert ein Reisender in Baumwolle.

Alexander entzieht sich den Huldigungungen, um den Abend im Freien zu genießen. Müde, aber höchst zufrieden, kommt er ziemlich spat nach Hause, findet abermals den Falkenwirth allein. — Mich freut es, sagt er, tapfer essend und trinkend, mich freuts gewissermaßen, daß ein hiesiges Publikum am Abend das Bier aufsucht, und mich hier ungestört mit meinem lieben Wirth zum Falken verkehren laßt. Einen trefflichern Gastwirth — ich sags, auf Ehre — hab ich unter allen Graden der Erdkugel nicht kennen gelernt. Sie sind ein artiger, ein kluger Mann, und Sie wissen schon, daß Klugheit u. s. w. meine Passion ist. Aber — was Sie nicht wissen und was mir schon zur Passion geworden — rathen Sies?

Der Wirth schuttelte den Kopf. Aeußerst gnädig sprach nach kurzer Pause der freundliche Alexander: Ich habs bei mir beschlossen: ich will mich hier ankaufen.

(Die Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw